

**LAUDATIO ZUR VERLEIHUNG DES ALICE-SALOMON-AWARDS  
AN BARBARA LOCHBIHLER, GENERALSEKRETÄRIN VON AMNESTY  
INTERNATIONAL DEUTSCHLAND**

ANLÄSSLICH DES 100-JÄHRIGEN JUBILÄUMS DER ALICE-SALOMON-  
HOCHSCHULE BERLIN

vom 24. Oktober 2008, Pestalozzi Fröbelhaus, Karl-Schrader.Str., Berlin

Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi

Leiterin des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession“ Berlin

Liebe Barbara,

Dass Du heute nicht allein da bist, um den *Alice-Salomon-Award* entgegenzunehmen, sondern von Deinem Mann, Ranji ..., Herrn Kessler, Vorstandsvorsitzender von ai Deutschland, Frau Holzapfel, deine engste Mitarbeiterin, und weitere Freundinnen und Bekannte, begleitet, ja umrahmt bist, zeigt uns, dass Du das, was heute über Deine Verdienste zu sagen und zu feiern ist, mit denjenigen teilen möchtest, welche Dir in deiner Amnesty-Zeit sehr nahe standen – und Dich und Deine Arbeit mitgetragen haben.

Und doch geht es mir heute um Dich und die bald 20 Jahre, in denen wir uns in verschiedensten Rollen begegnet sind. „Schuld“ oder „Glück“ an dieser Begegnung ist, wenn man es genau nimmt, Jane Addams, wie Alice Salomon eine Sozialarbeitstheoretikerin, –wissenschaftlerin sowie sozial- und friedenspolitische Aktivistin der ersten Stunde. Ich war über einen Beitrag zur Methodengeschichte der Sozialen Arbeit auf Jane Addams und die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Women's International League of Peace and Freedom, abgekürzt WILPF) gestossen, wurde aber in meiner Studienzeit in den USA belehrt, dass dies „tempi passati“ seien. Es war ein internationaler Kongress der Frauenliga im Jahr 1989 an der Universität von Urbana-Champaign, an welchem ich zum ersten Mal aus dem Mund der damaligen Wilpf-Präsidentin, Prof. Eleonore Romberg von der Kath. Stiftungsfachhochschule München den Namen „Babsi“ hörte. Dieser Name und die Beschreibung Deiner Qualitäten kam so liebevoll und bewundernd über ihre Lippen, dass ich dachte: das muss nicht nur eine ganz besondere Person, sondern eine Sozialarbeiterin sein, die das verkörpert, was sowohl Jane Addams als auch Alice Salomon unter Sozialer Arbeit verstanden haben, nämlich: Von der Sorge um individuelle Nöte über das nachbarschaftlich wie politisch organisierte, lokale Gemeinwesen zur nationalen und internationalen Ebene, und damit von der Lokal- zur Weltbürgerin.

Aber diese Entwicklung von der sozialen Mikro- oder Nahsicht zur Weit- und Weltsicht, die sich heute viele Lehrende an Hochschulen im Hinblick auf ihre Studierenden leider oft vergeblich wünschen, scheint nicht selbstverständlich zu sein. Was braucht es dazu, vor allem wenn man, wie Barbara Lochbihler, aus einem „traditionellen, katholischen Elternhaus stammt, in welchem konfessionelle Familiengründung im Zentrum steht und diese Familie in einem kleinen Dorf im Allgäu lebt, wo der Kirchturm und die Kühe noch heute am richtigen Ort stehen, wie sie in einem Interview bedeutungsschwer mitteilt?

Zum einen war da die SPD-Politik der 70er Jahre, die ländliche Familien förderte,

aber insbesondere Mädchen den Zugang zum zweiten Bildungsweg ermöglichte. Das hiess aber zugleich ein Leben in der Stadt München, Studium der Sozialen Arbeit an der Kath. Stiftungsfachhochschule München, Zugang zu einer autonomen Frauengruppe, wo man lernte, Schüchternheit zu überwinden und öffentliches Reden einzuüben. Es bedeutete, in einer Wohngemeinschaft zu leben, wo sie ihren Mann kennenlernte, der aus seiner srilankischen Heimat fliehen musste und als Asylsuchender nach Bayern kam. Dazu kamen viele Begegnungen mit Menschen aus fremden Ländern.

Nach ihrem Diplom als Sozialpädagogin 1984 wurde sie Leiterin des Alten- und Service-Zentrums Haidhausen, einem Arbeiterstadtteil von München. „... und da habe ich mich eingesetzt für einen Wintermantel für jemanden, der unser Land aufgebaut hat und jetzt die Wohnung nicht mehr bezahlen konnte, weil irgend so ein „Schicknick“ aus Schwabing in einer völlig unproduktiven Branche wie die Werbebranche tätig ist, das 20fache zahlen konnte.“ Rückwirkend können wir hier den durchschlagenden Erfolg ihrer in der Frauengruppe erlernten Redekunst und gewonnenen Selbstsicherheit feststellen. Aber es blieb, wie wir alle ahnen oder wissen, nicht beim Wintermantel und der Arbeit in einem Alterszentrum, denn, so Barbara Lochbihler: „Wenn man mit benachteiligten Personen arbeitet, und über den Einzelfall hinaus feststellt, dass hier ein strukturelles Problem vorliegt“, dann, so kann man sie zusammenfassen, „muss man dies auf welche Weise auch immer an die Politik zurückgeben.“

Zur Weiterentwicklung von Weitsicht trug sicher auch das Zweitstudium der politischen Wissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München (1986-1992) mit den Nebenfächern Volkswirtschaft und Internationales Recht, aber ebenso die damit einhergehende 5jährige Zusammenarbeit mit Eleonore Romberg (1987-1991) als deren persönliche Parlamentsreferentin im bayerischen Landtag für die Fraktion die GRÜNEN bei. Diese Zusammenarbeit wurde noch enger, als Barbara Lochbihler für 7 Jahre (1992-1999) Generalsekretärin der Frauenliga für Frieden und Freiheit in Genf (WILPF) wurde. Von dort aus versuchte sie leider vergeblich, der schweizerischen Sektion der WILPF Leben einzuhauchen (sie ist erst wieder vor zwei Jahren auferstanden!). Aber wieder war diese Zeit für sie eine enorme Lernchance in Richtung Weitsicht: „Es hat mich sehr nachhaltig beeindruckt und ich bin sehr dankbar dafür, dass die Frauen, denen ich weltweit begegnete ... mich lehrten, wie wichtig es ist, genau hinzusehen, die Ursachen von Konflikten zu analysieren, zu bewerten und an der Überwindung solidarisch und weltweit zu arbeiten. Und als Barbara Lochbihler dank der UNO-Akkreditierung der WILPF als NGO in Genf für DozentInnen der TU und einigen FH ein mehrtätiges Seminar an der UNO in Genf organisierte, führte sie uns zuerst in die Gesellschafts- und Friedenstheorie von Jane Addams ein, die sie zu ihren Leitideen gemacht hatte, nämlich: Frage nicht zuerst, ob und wer uns bedroht, sondern frage, was diejenigen brauchen, die uns bedrohen! Darum kein Friede ohne gerechte sozioökonomische Basis. Darum keine Friedenstauben-, sondern streitbare Friedensideale. Streitbar, aber fair streitbar, das ist denn auch eines Deiner Markenzeichen geworden, das Du für Deine Arbeit bei ai in bester Art beibehalten hast!

Amnesty International – ja, das war nächste Sprung – nicht in die Weite, den die Weltgesellschaft war bereits Dein Denk- und Aktionsrahmen -, sondern eher in die Tiefe, ja genauer: die Abgründe dessen, was Menschen anderen Menschen an manchmal unaussprechlich Schrecklichem antun können. Du warst eine von 150

BewerberInnen und musstest Dich als „junge Frau aus Obergünsburg im Allgäu gegenüber Bewerbern behaupten, die ihre Ahnenlinie – man höre und staune - bis zum biblischen König Salomon herleiten konnten und offenbar glaubten, dass dies ein überzeugendes Kompetenzmerkmal für die Arbeit eines ai Generalsekretärs sei. Auf meine Frage an Herrn Kessler, warum man denn ausgerechnet Dich wählte, hiess es zuerst verschmitzt: Sie fiel aus drei Gründen aus dem Rahmen: Erstens war sie die kleinste im Vergleich zu den andern, die teilweise doppelt so hoch und dreifach so breit und vor allem Stimmen hatten, die den ganzen Raum ausfüllten. Ich konterkariere hier bewusst die vielen Zeitungsberichte über Dich, welche Dich alle als „zierliche-zarte Person“ verniedlichen und dann ihrem Erstaunen darüber freien Lauf lassen, dass Du Deine Ziele so energisch verfolgst und erst noch etwas bewirkst.

Zweitens - so Herr Kessler - sie hatte einen moderaten bayerischen Akzent, der gerade noch durchkam. Zudem – und dies war schon ernsthafter gemeint - mussten wir uns überlegen, wie eine weibliche Geschäftsführerin bei altgedienten Generälen ausser Dienst und strammen Generälen im Dienst wirken würde. Und drittens, und dies war sehr ernst gemeint: Es war ihre Ausstrahlung und Energie, die uns schon anlässlich des Bewerbungsgesprächs überzeugte. Sie vermittelte den Eindruck, dass sie ziemlich genau wusste, worauf sie sich einlasse und vor allem: Sie konnte uns überzeugen, dass sie nicht einfach auf Repräsentation aus war, sondern etwas bewegen will, und zwar nicht nur in Bezug auf die weltweiten Aktivitäten von ai, sondern auch in Bezug auf die Organisation selbst. Anderen Organisationen hätte letzteres vermutlich Angst gemacht, so sei für diese Wahl doch der Mut der Wahlkommission und des Vereinsvorstandes gewürdigt! Aber die Wahl hatte doch ein Nachspiel: Sie führte dazu, dass sich die Vorstandsmitglieder entscheiden mussten, ob sie dabei bleiben oder austreten.

Die skizzenhaft nachgezeichnete Entwicklung der jungen Frau aus einem streng katholischen Elternhaus im bayerischen Allgäu zur sozial und politisch engagierten Weltbürgerin könnte nun aber dahingehend missverstanden werden, dass es vor allem äussere Umstände waren, die sie dazu machten, so u.a. der Sprung in eine städtische Umgebung, das Leben in einer Wohngemeinschaft (vermutlich nicht ganz im Sinne des katholischen Elternhauses), Liebe und Ehe mit einem politischen Flüchtling aus Sri Lanka (auch dies wohl nicht ganz dem christlich-deutschen Familienideal entsprechend), die Förderung durch eine politisch hoch engagierte Fachhochschulprofessorin, die richtige Stelle für Begegnungen und Projekte mit Menschen aus aller Welt usw. Nein, Barbara Lochbihler hatte und hat auch ganz besondere Qualitäten, die in einem Referenzschreiben der WILPF wie folgt beschrieben werden:

- Barbara Lochbihler ist ganz und gar aussergewöhnlich in ihrer Fähigkeit, mit unterschiedlichen kulturellen Traditionen, religiösen, philosophischen und politischen Sichtweisen umzugehen und dabei auftauchende Konflikte bis hin zu chaotischen Situationen offen, partizipativ und gleichzeitig zielstrebig zu einem guten Ende zu führen; sie wirkte mit organisatorischem, rhetorischem Talent bei der Vorbereitung der Wiener Menschenrechtskonferenz 1993, des Weltsozialgipfels von Kopenhagen von 1995, der Frauenkonferenz von 1995 in Beijing mit;
- Sie repräsentierte die WILPF bei der UNO, der Abrüstungskonferenz, den verschiedenen Menschenrechtsgremien, bei der UNCTAD, der UNO-Kommission für den Status von Frauen und der Internationalen Arbeitsorganisation ILO;

- Sowohl ihre Reden und Interviews als auch ihre schriftlichen Beiträge und Berichte basieren immer auf Fakten, klaren Einschätzungen, enthalten aber auch Visionen und Vorschläge für mögliche Aktionslinien.
- Zwei Aktionen von Barbara Lochbihler werden besonders hervorgehoben: ihre Organisation und Durchführung des Friedenszuges von Helsinki bis Beijing anlässlich der Frauenkonferenz mit 240 Reisenden. Wie sie den Hürdenlauf durch all die damit tangierten Länder und diplomatischen Verstrickungen organisierte, - es gab viele Situationen, in denen man den Kopf oder die Fassung hätte verlieren können -, war schlicht ein Meisterstück. Vergleichbares ist über die Organisation eines 8-wöchigen Menschenrechtsseminars am UNO Sitz in Genf während den Sitzungen der Menschenrechtskommission zu berichten, an welchem Frauen eine erfolgreiche Klage für die Menschenrechtskommission vorbereiteten.

Aus der Sicht ihrer engsten Mitarbeiterin bei ai, Frau Holzapfel, ergibt sich – mit Ergänzungen durch Herrn Kessler - folgendes Bild über Deine Qualitäten:

- Du gehst den Konflikten nicht aus dem Weg, sondern sagst direkt, was Du denkst und redest niemandem nach dem Mund; Du kannst entsprechend sehr kritisch sein; auch dann, wenn Du schweigst, sieht man Dir an, wenn Du mit etwas nicht einverstanden bist;
- Du verschonst auch nicht die deutsche Regierung und sagst beispielsweise in Hearings und Zeitungsinterviews, dass sie in Asylrechtsfragen Menschenrechte verletze oder beispielsweise im Fall China oft die wirtschaftlichen oder geostrategischen Interessen Vorrang haben. Dabei brauche es auf der internationalen Ebene ein ganzes Bündel von Massnahmen, nämlich öffentliche Kritik, regelmässiger bilateraler Austausch, Entwicklungshilfe, Rechtsstaatsdialog des Justizministeriums sowie Menschenrechtsdialog des Auswärtigen Amtes, und schliesslich der Einsatz für verfolgte Dissidenten im Einzelfall durch stille Diplomatie. Zugleich warst Du in dieser Frage lokal tätig: als Hochschulgruppen nach einem zehnwöchigen Fackellauf durch Deutschland gegen Menschenrechtsverletzungen in China mit der Aussage „Peking 2008 – Wir fordern Gold für Menschenrechtsaktivisten! AI“, demonstrierten, warst du beim Zieleinlauf dabei und gabst Interviews, u.a. mit obigem Inhalt.
- So kann ich gut verstehen, dass Deine Vorgesetzten ab und zu der Meinung sind, dass Du – Zitat – „manchmal einen erstaunlichen Mangel an Diplomatie“ zutage legst; aber erstaunlicherweise hättest Du Dir noch nie einen wirklichen Fauxpas geleistet. Man könne sich absolut auf Deine Loyalität verlassen, auch wenn Du etwas vertreten musst, das Dir gegen den Strich geht. Wird es etwas zu geradlinig und klartextig, kann man Dir das sagen. Du denkst dann darüber nach, suchst eventuell nach etwas weicheren Formulierungen oder einem Gespräch oder sagst:“ ich kann nicht anders“ und bleibst bei der Kritik;
- Du hast einen starken frauenpolitischen Anspruch: „Wieder sechs Kerle im Podium – und ich wieder als Alibifrau“, hört man Dich sagen. An einem Treffen in Mexiko City (2007), an dem Du mitgewirkt hast, hat sich Amnesty International für die Entkriminalisierung der Abtreibung stark gemacht und aus der Sicht des Vatikans seine „neutrale“ Haltung aufgegeben. Dieser hat weltweit alle katholischen Organisationen dazu aufgerufen, AI künftig jede Unterstützung zu verweigern, was aber offensichtlich nicht befolgt wurde, wie Du mit Genugtuung festgestellt hast.
- Dass der höchste deutsche Kirchenführer auf evangelischer Seite hingegen

die Aktion von ai gegen die Aufweichung des Folterverbots nicht unterschrieb, war für Dich eine herbe Enttäuschung und für Frau Holzapfel war es der Anlass, trotz langjährigem Engagement in einer kirchlichen Friedensinitiative während des DDR-Regimes, um aus der Kirche auszutreten.

- Immer wieder forderst Du dazu auf, genau hinzuschauen, die Widersprüche zwischen politischen Deklarationen, religiösen Werten, Sonntagspredigten und konkreten Stellungnahmen sowie Taten genau zu beobachten, zu bewerten und erst auf dieser Grundlage klar Stellung zu nehmen.
- Auch bei einer enormen Arbeitsbelastung hast Du immer eine offene Tür und ein offenes Ohr für die Dinge des Alltags, für Klagen und Anliegen der MitarbeiterInnen oder auch nur einen Schwatz. Und vor allem: Du öffnest Deinen GesprächspartnerInnen die Augen für internationale Zusammenhänge, wofür sie Dir sehr dankbar sind. Was auch zu Dir gehört: dass Du, trotz aller Tiefs und tragischen Menschenschicksale, die zu Deinem Arbeitsalltag gehören, Dein herzliches, ungemein ansteckendes Lachen nicht verloren hast.
- Und schliesslich: auch bei ai gilt es, auf besondere Projekte und Aktivitäten hinzuweisen: Du hast Deine Stelle angetreten, um neben den bisherigen Aufgaben von Amnesty im Bereich von politischer Haft, Folter, Todesstrafe, Flucht und Asyl auch das Thema wsk-Rechte einzubringen. Ich erinnere mich an verschiedene Seufzer über die Schwierigkeiten, die damit verbunden waren und teilweise immer noch sind. Allerdings gibt es erste Projekte, so eines in Israel und Palästina mit konkreten Empfehlungen an beide Regierungen, ein anderes in Bulgarien zum Zustand der Krankenhäuser und psychiatrischen Anstalten im Zusammenhang mit dem Recht auf Gesundheit; ein weiteres in Peru über diskriminierende Praktiken des staatlichen Gesundheitssystems gegenüber Frauen usw. das gleiche Recht auf Gesundheit

So ist gut nachvollziehbar, dass Frau Holzapfel im Hinblick auf Deinen Weggang von Amnesty International von der „Vorbereitung auf eine Scheidung spricht“.

Ja, Du wirst 2009 ai nach 10 Arbeitsjahren verlassen, um, falls Du gewählt wirst, ein Mandat für die Grünen in der Europapolitik zu übernehmen. Sowohl Frau Holzapfel als auch Herr Kessler können diesen Wechsel verstehen, denn: ein Jahr ai-Arbeit sind vier Lebensjahre mit einer 80 bis 100 Stunden-Woche, fast jedes Wochenende im Einsatz – ein Überstundenkonto, das man mit der besten Gewerkschaft nicht abtragen kann! Sie befürchten allerdings, dass Du dort – zusammen mit einer Handvoll weiterer Frauen - die graue Herrenriege mit ein paar weiblichen Farbtupfern bereichern wirst und Dich vornehmlich mit Themen wie Landwirtschaftsförderung, Windräder, Milchquoten, Währungsreserven usw. befassen musst. Dabei wünschen sie Dir im Gegensatz dazu, dass Du die Chance erhältst, Dich auf vertiefte Weise mit neuen Themen zu befassen.

Du wirst gewissermassen die Seite wechseln und jetzt Parlament und Regierung repräsentieren. Auf eine entsprechende Journalistenfrage lautete Deine Antwort: „Ich werde trotzdem kritisch bleiben“! Im Unterschied zu anderen, die so etwas sagen, befallen mich bei Dir keine Zweifel. Denn die Begegnungen mit Dir und die Auseinandersetzung mit Deinem beruflichen Werdegang gaben mir die Gelegenheit, ein paar Deiner wichtigsten, tragendsten Lebens- und Arbeitsgrundsätze kennenzulernen, die da sind:

- „Ich kann nicht anders!“ Vermutlich weißt Du, dass dieser Satz ein „mutiger

Vorfahre“, nicht der König Salomon, sondern Martin Luther ausgesprochen hat. Er scheint mir das Fundament Deines Wirkens zu sein. im Rahmen Deiner bisherigen und zukünftigen Arbeit heisst dies Zivilcourage, das heisst nicht müde werden, immer wieder von Neuem den Menschen im Würgegriff anderer Menschen und ihrer Strukturen und Gesetze anzuprangern und laut zu sagen, was ist.

- „Man muss immer beides, die Würde des Individuums schützen oder wieder herstellen und die gesellschaftsstrukturellen Probleme angehen und der Politik zurückgeben.“
- „Man muss ganz genau hinschauen!“, eine Forderung, die du immer wieder dir und deinen GesprächspartnerInnen in Erinnerung rufst; also keine Ethik und Moral, auch keine politische oder Menschenrechtsethik ohne faktische, empirische Wissensbasis;
- „Um eine Forderung durchzusetzen, braucht es Verbündete“ und da kannst du gewiss Dein weltweites Netz erschliessen und weiter ausbauen, auch wenn bis heute die Gewerkschaften und teilweise die politische wie sozialarbeiterische „Linke“ nach wie vor ihre Skepsis bezüglich Menschenrechte kaum ablegen können bzw. wollen ;
- „Auch Täter, insbesondere die Staaten/Regierungen, aber auch die Wirtschaft als Täter, sind lernfähig“. Dabei hoffe ich, dass Du das auch bei Deinen politischen Gegnern vorfindest.
- Und schliesslich das Motto: „Meine Arbeit besteht aus Einmischung“!

Du schreibst mir: „Es gelingt mir nicht immer, mit meiner Wut und Trauer rational umzugehen, wenn ich immer wieder damit konfrontiert werde, dass Personen/Interessengruppen/Politiker wegen ihres Vorteils ein Interesse daran haben, Konflikte und Kriege anzuzünden und auszulösen, die Elend, Vertreibung, Gewalt und Tod für Millionen von Menschen bedeuten. ... Aber ich bin sehr dankbar dafür, dass mir die vielen Menschen, insbesondere Frauen, die ich weltweit getroffen habe, zeigten, wie wichtig es ist, immer wieder genau hinzusehen, die Ursachen von Konflikten zu analysieren, zu bewerten und an deren Überwindung solidarisch und weltweit zu arbeiten.“

Ich denke, dass sich diese Leitgedanken unschwer mit den Leitsätzen und Biografien sowohl von Jane Addams als auch von Alice Salomon in Einklang bringen lassen, obgleich Alice Salomon eher der bürgerlichen Frauenbewegung zugeneigt war und Jane Addams mit der von ihr initiierten und präsierten WILPF der internationalen, linken Frauenbewegung zuzurechnen war.

Für Deinen Seitenwechsel ins Europaparlament wünschen wir Dir von ganzem Herzen unerschütterliche Zivilcourage, präzises Wissen, tragfähige Verbündete, das Vertrauen in die Lernfähigkeit Deiner politischen Gegner und viel Freude am Einmischen, um damit das Rad der Geschichte in Richtung einer etwas weniger inhumanen Welt vorwärtszutreiben.

Zürich/Berlin, 16. Oktober 2008 /StB